

Leidenschaft – eine Kraft zwischen Himmel und Hölle

Kanzelrede zum 28. Juni 2020

Von Prof. Dr. Heiner Raspe, Münster

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende und insgesamt: liebe Mitchristen!

1.

Heute steht vor Ihnen, „ohn' all (sein) Verdienst und Würdigkeit“, ein soziologisch angebildeter Mediziner, ein Internist und Rheumatologe. Seit dem Studienbeginn vor fast 55 Jahren hat er so gut wie nie die Welt, das Ghetto der Universität, genauer: die Welt medizinischer Fakultäten verlassen.

Nach „Freundschaft“ und „Liebe“ soll es heute in einer vielleicht dramatisch gedachten Steigerung um „Leidenschaft“ gehen, um „Leidenschaft – eine Kraft zwischen Himmel und Hölle.“

2.

Martin Luther kannte das Wort „Leidenschaft“ nicht. Es ist in seiner Bibel von 1534 nicht zu finden. Überhaupt: „Leidenschaft“ tauchte im Deutschen, folgt man dem Grimmschen Wörterbuch, erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf: „um bei Übersetzungen aus dem Französischen den Begriff eines leidenden Zustands schärfer als durch bloßes Leiden auszudrücken.“¹ Das Suffix „-schaft“ steht für einen anhaltenden, gesteigerten Zustand, denken Sie an Freundschaft oder auch Wissenschaft. Leidenschaft: das war andauerndes schwereres Leiden.

Erst im 18. Jahrhundert bürgerte sich die uns vertraute Bedeutung ein: Immanuel Kant nennt Leidenschaft „die durch die Vernunft des Subjekts schwer oder gar nicht bezwingliche Neigung“². Leidenschaft sei „anhaltend und überlegt“, also nicht ganz kopflos. Sie sei aber „ohne Ausnahme böse, ... pragmatisch verderblich ... moralisch verwerflich.“ (Band XII, S. 601).

In der 2017 revidierten Lutherbibel kommt das Wort „Leidenschaft“ viermal vor: Dreimal mit einer deutlich negativen Konnotation, nur einmal mit einer eher positiven. Für eher bejahend halte ich den Vers im Hohenlied, nach dem „Liebe stark wie der Tod ist und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige

¹ Leidenschaft. In: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Sechster Band, Leipzig (S. Hirzel) 1885, S. 670/671.

² Kant I: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. In: Weischedel W (Hrsg.): Kant. Werke in zwölf Bänden. Band XII. Frankfurt (Suhrkamp/Insel) 1964, S. 399 – 622, hier § 70, S. 580.

Flamme.“ (Hoheslied 8:6) Luther übersetzte 1534 statt „Leidenschaft“ allerdings „Eiver“: „Eiver ist fest wie die Hölle“³.

Als sicher negativ gilt „Leidenschaft“ dagegen im Brief des Paulus an die Kolosser. Hier ist von ihr nur in Verbindung mit Unzucht, Unreinheit, böser Begierde, Habsucht, Götzendienst die Rede. Bei Luther selbst steht für die neu eingeführte „Leidenschaft“ noch als flammendes Wort „schändliche Brunst“ (Kol 3,5).

Die Spannweite und Spannung zwischen Leidenschaft als manchmal sogar „edle“, jedenfalls lebensbejahende, wenn auch nicht ungefährliche Kraft und als Laster andererseits ist bis heute spürbar. So auch in einem kurzen Gedicht Theodor Storms. Er war 30 und seit einem Jahr verheiratet, als er „Noch einmal“ schrieb.

Noch einmal fällt in meinen Schoß
Die rote Rose Leidenschaft;
Noch einmal hab ich schwärmerisch
In Mädchenaugen mich vergafft;
Noch einmal legt ein junges Herz
An meines seinen starken Schlag;
Noch einmal weht an meine Stirn
Ein juniheißer Sommertag.

Hier kommt Vieles zusammen: Ein beglücktes Ich, eine überschwängliche Autosuggestion (schwärmerisch-vergafft), Leidenschaft als Überfall (noch einmal fällt), ein erotisches Abenteuer (Schoß, Brust an Brust), ein beglückendes, aber auch riskantes (juniheißes) Geschenk an einen Egomanen. Von Leiden keine Spur. Wie Thomas Mann urteilte: ein Text „teils hell und freudig, teils als beklommene Süße und Schwüle ...“⁴ Man möchte nicht wissen, wie diese Zeilen heute aufgenommen worden wären; ihr Ziel war ein damals 15-jähriges Mädchen.

Was nicht genannt ist, was aber jeder weiß: Leidenschaft kann Leiden schaffen, dem Leidenschaftlichen selbst und sie kann andere in Mitleidenschaft ziehen – in welchem Wort noch einmal die allererste Bedeutung von Leidenschaft zu Tage tritt. In Leidenschaften sind Himmel und Hölle nahe beieinander.

Wo enden ein Engagement, eine Begeisterung, Enthusiasmus, um in Leidenschaft überzugehen? Wo beginnen egomaner Rausch, Ekstase, Obsession? Und auch dies noch: Menschliche Leidenschaften – als Feuer verstanden – brennen nicht ewig. In der Regel erschöpfen sie sich. Das schließt nicht aus, dass sich eine neue Leidenschaft an einem anderen Gegenstand entzündet – und erneut verglüht.

3.

Was, liebe Gemeinde, heißt Leidenschaft im weiten Feld der Medizin?

³ Zitiert nach der 1912 revidierten Lutherbibel, die „Leidenschaft“ immer noch nicht kannte. Im Original heißt es: „Denn Liebe ist starck wie der Tod / vnd Eiuier ist fest wie die Helle / Jr glut ist fewrig / vnd ein flamme des HERRN“.

⁴ Mann Th: Theodor Storm Essay. Herausgegeben von Karl Ernst Laage. Heide (Boyens & Co.) 1996, hier S. 31.

Ich könnte Ihnen von den Höhen und Abgründen leidenschaftlichen Gesundseins ebenso wie leidenschaftlichen Kranksein-Wollens berichten, über Leidenschaften als pathogenes Prinzip in der psychosomatischen und anthropologischen Medizin, über leidenschaftliches Arztsein und Leiden-Mindern-Wollen, über leidenschaftliches Patientsein und Dulden-Wollen.

Nur eine Anmerkung zum leidenschaftlichen Gesundsein-Wollen: Man begegnet diesem Phänomen zunehmend in Parks, Wäldern, Feldern – sei es atemlos mit rotem Gesicht und allerlei elektronischem Equipment am Leib oder auf Fahrrädern mit sehr breiten oder sehr schmalen Reifen. Diese Menschen hoffen, dass es ihnen gelinge, die gesamte Krankheitslast ihres Lebens später einmal zum Lebensende hin zu verschieben – bis zum jähen Absturz kurz vor dem Tod.

Unvergesslich ist mir dazu ein älterer Patient. Sein Leben lang hatte er sich leidenschaftlich gesund gehalten und war gesund geblieben. Als der Tumor plötzlich auftrat, war es für ihn, wie er wörtlich sagte: ein „kolossaler Zusammenbruch“, völlig unverständlich und inakzeptabel.

Sollten wir uns nicht, bei aller Leidenschaft für Gesundheit, als verletzte, letztlich hilflose Geschöpfe annehmen? Bedenkenswert scheint mir eine Strophe de la Motte-Fouqués⁵:

Wenn alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme
Und gäb dir keine Last,
Wie wärs da um dein Sterben,
Du Menschenkind bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär dir die Welt!

Karl Valentin sagte es einfacher: „Gar nicht krank, ist auch nicht gesund“.

4.

Die Corona-Epidemie führt uns noch einmal vor Augen, welchen überragenden Wert wir der Gesundheit zumessen und welchen Unwert der Krankheit. Nur deshalb unterwerfen wir uns folgsam rigiden Maßnahmen und warten sehnsüchtig auf einen Impfstoff und Medikamente gegen das Virus. Wir erwarten diese Heilmittel von der Wissenschaft, natürlich, von wem sonst.

Aber kann man sich leidenschaftslose medizinische Wissenschaft und Forschung vorstellen? Ich kann es nicht; Forschung und Wissenschaft, das sind erotische Unternehmungen. Wer sie nicht leidenschaftlich liebt, sollte sie lassen. Um auf Kant zurückzukommen: Dass ich leidenschaftlich forsche, ist vom Verstand nur schwer zu bezwingen, aber sicher nicht immer etwas Böses. Aber was und wie ich forsche, dazu braucht es Verstand, Kenntnisse und Erfahrung.

⁵ Hier zitiert nach Schmidt A: Fouqué. Frankfurt (Zweitausendeins) 1975, hier S. 266. Das Gedicht trägt den Titel Trost und hat eine zweite Strophe.

Wie wichtig Forschung und Wissenschaft sind, erleben wir aktuell. Jeden Tag gibt es neue Studien, neue Daten, Informationen und Evidenz zur Pandemiesituation. Nicht nur Politiker werfen es der Wissenschaft als ein Versagen vor, dass sie ihre Aussagen ständig überprüft, zurücknimmt, korrigiert, ergänzt, bekräftigt. Der Weg zu belastbarem Wissen ist weit, kurvig und holprig.

Die Ergebnisse einer im April veröffentlichten telephonischen Befragung von 1009 Mitbürgern zeigt ein aktuell drastisch gestiegenes Vertrauen in Wissenschaft und Forschung. Über 80 % der Befragten stimmen der Aussage zu: „Politische Entscheidungen im Umgang mit Corona sollten auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen.“ 32 % halten es dagegen nicht für eine Aufgabe der Wissenschaft, „sich in die Politik einzumischen.“⁶

Leidenschaft wird zu einem Abgrund für den Wissenschaftler, der sich an diese Rollenteilung nicht hält. Im schlechten Fall wird er zu einem leidenschaftlichen Aktivist, der mit z.T. richtigen, aber unbalancierten Argumenten und akademischen Titeln in seine Schlacht zieht.

Schon vor knapp 30 Jahren fragte eine der einflussreichsten wissenschaftlichen Journale, fragte Science: “When does intellectual passion become conflict of interest?”⁷ Schon lange setzen wir uns in ungen. Im schlechten Fall wird er zu einem leidenschaftlich gebender Medizin intensiv mit dem Interessenskonflikt auseinander. Wir wissen, dass nichtwissenschaftliche Anreize wie Geld oder Ruhm Urteile verzerren. Heute haben wir in allen möglichen Kommissionen und gleich zu Anfang von Vorträgen unsere Iks offenzulegen. Anfang des Jahres musste ich für eine Publikation sorgfältig einen dreiseitigen Fragebogen zu eventuellen Aktien, Patenten, Lizenzgebühren, Beratertätigkeiten, Autorenschaften, Honoraren, Zuwendungen aller Art ausfüllen. So weit – so gut.

Der letzte Abschnitt des Fragebogens bezog sich auf „immaterielle Interessenskonflikte“, auf „persönliche oder akademische Meinungen oder die Zugehörigkeit zu wissenschaftlichen Schulen“⁸.

Hier scheint der Grat zwischen Himmel und Hölle besonders schmal: Einerseits ist ein leidenschaftsloser Experte ein Oxymoron. Andererseits haben wir als Forscher und Lehrer oft genug bei uns und anderen erlebt, dass die Leidenschaft für die eigenen Theorien und Daten zu gravierenden Einseitigkeiten führen (können).

Bleiben wir, bleiben Sie also leidenschaftlich Studierende, Forscher, Wissenschaftler, Gelehrte – aber hüten wir uns vor der Illusion, Politik erschöpfe sich in der Umsetzung der immer einseitigen Empfehlungen aus den Einzelwissenschaften – und hüten wir uns vor der Verführung, direkt Einfluss auf politische Prozesse nehmen zu wollen.

⁶ Wissenschaftsbarometer – Wissenschaft im Dialog: Coronaspezial. Im Internet: <https://www.wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wissenschaftsbarometer/wissenschaftsbarometer-corona-spezial/> Letzter Aufruf am 1.5.2020.

⁷ Marshall E: When does intellectual passion become conflict of interest? Science 1992;257:820-821.

⁸ Deutsches Ärzteblatt. Fragebogen zu Interessenkonflikten. Im Internet zu erreichen unter <https://cdn.aerzteblatt.de/download/files/2018/04/down138786893.pdf> / letzter Zugriff 03.05.2020.

Die Virologen haben Verantwortung für die Qualität und Relevanz ihrer Daten und Aussagen, aber in unserer repräsentativen Demokratie nicht für politische Entscheidungen. Dazu haben wir andere gewählt.

Gott segne jeden, der mit Leidenschaft und Vernunft gegen Leiden seiner Mitmenschen, besonders auch der Covid-19-Kranken anschafft. Amen.